

Emily Bold

Der Duft von Pinienkernen

Roman

Das Buch

Katrin und Greta haben schon immer alles zusammen gemacht. Sie betreiben gemeinsam eine Nudelbar in München. Doch dann begeht Greta einen unverzeihlichen Fehler, und es kommt zum Bruch mit Katrin. Alles ist verloren: die gemeinsame Wohnung, die Bar, die Freundschaft. Greta bleibt nur ein Weg: Sie muss ihr altes Leben hinter sich lassen. Mit dem Kochbuch ihrer verstorbenen Großmutter Vittoria im Gepäck, geht sie auf eine Reise quer durch Italien. Zwischen engen Gassen und weiten Hügeln sucht Greta nach sich selbst – und den besten Rezepten von Venedig bis Neapel. Unter der Sonne Apuliens wagt sie einen letzten Versuch, ihre Freundschaft zu Katrin zu retten. Und sie muss lernen, ihr Herz für die Liebe zu öffnen.

Die Autorin

Emily Bold lebt mit ihrer Familie in einem idyllischen Ort in Bayern mit Blick auf Wald und Wiesen – äußerst ruhig und inspirierend. Sie schreibt Liebesromane für Jugendliche und Erwachsene und ist eine der erfolgreichsten Selfpublisherinnen Deutschlands. Über das Schreiben sagt sie: »Schreiben ist für mich Entspannung, Passion und Leidenschaft. Mit meinen eigenen Worten neue Welten und Charaktere zu erschaffen ist einfach nur wundervoll.«

Von Emily Bold ist in unserem Hause bereits erschienen:

Lichtblaue Sommernächte

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage Oktober 2017
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: FinePic®, München
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Janson
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-548-28908-3

1

Der Raum wirkte fremd. So ohne Möbel. Ohne Katrins überquellende Bücherregale und die Leinwände, auf denen sie sich ausgetobt hatte. Er roch sogar fremd. Breite Wintersonnenstrahlen fielen durch die gardinenlosen Fenster und verwandelten die hellen Stellen auf dem Parkett, wo zuvor die Möbel gestanden hatten, in Mahnmale. Unübersehbare Zeichen für das Ende einer Ära.

Greta strich das Paketband über dem Umzugskarton vor sich glatt und versuchte, nicht die kahlen Wände anzusehen. Sie seufzte und ließ sich auf einen Küchenhocker sinken, den die Möbelpacker erst morgen abholen würden.

Kurz dachte sie an all die Abende, an denen sie mit Katrin, Stefan und einigen Freunden auf diesen Hockern gesessen, gefeiert und gemeinsam gegessen hatte. Die Küche war der Mittelpunkt ihrer WG gewesen. Der Dreh- und Angelpunkt ihrer langjährigen Freundschaft. Hier hatten sie gelacht, als Greta ihr verkorkstes Mikro-Tattoo hatte stechen lassen, das ursprünglich ein rückengroßes florales Motiv werden sollte, am Ende wegen der unerträglichen Schmerzen aber gerade mal eine winzige, kaum erkennbare Blüte auf ihrem Schulterblatt geworden war. Sie hatten in diesen vier Wänden ge-

feiert, als sie die Nudelbar in der Kaufinger Straße eröffnet hatten, kaum einen Steinwurf entfernt vom Marienplatz. An diesem Tag vor fast vier Jahren war ein Traum wahr geworden, und Greta erinnerte sich noch ganz genau, wie glücklich sie gewesen war. Sie hatten hier am Tisch aber auch geweint. Sie hatten die missglückte Beziehung zwischen Greta und Sebastian beweint, die es leider nicht über die ersten leidenschaftlichen Wochen hinausgeschafft hatte, hatten sich hier jedes Mal mit Schokoladeneis getröstet, nachdem sie sich die *P.S.-Ich-liebe-dich*-DVD angesehen hatten, und auch, als Gretas Großmutter in Apulien gestorben war. Auch wenn das Schokoladeneis in diesem Fall nicht gegen den Kummer ankommen konnte.

Greta schluckte hart und ließ ihren Blick durch die offene Wohnküche schweifen. Dort drüben am Külschrank hatten sie ihre Rezepte für die Nudelküche angepinnt und so lange verfeinert, bis sie damit zufrieden gewesen waren. Erst wenn sie beide begeistert waren, hatten sie neue Gerichte der Karte der Nudelbar hinzugefügt.

Dort auf dem Bord über dem Herd reihten sich noch immer die Kochbücher aneinander, die ihnen Inspiration für ihre eigenen Kreationen geliefert hatten. Kreationen, die nun niemand mehr essen würde, denn Greta hatte einen Fehler gemacht. Einen Fehler, der sie so viel mehr gekostet hatte als nur die Nudelbar!

Und was für einen! Einen unverzeihlichen Fehler, das wusste sie selbst. Schwer wie Granit lag ihr dieses Wissen im Magen und raubte ihr seit Wochen alle Energie. Sie hatte sich selbst ein Bein gestellt und war so richtig

auf die Schnauze gefallen. Und dabei hatte sie nicht nur sich verletzt, sondern auch noch die Menschen, die ihr am wichtigsten waren.

Greta biss sich auf die Lippe. Es half nichts, jetzt hier zu sitzen und sich selbst zu bemitleiden. Das alles änderte nichts mehr. Sie hatte längst alle Tränen vergossen, bis am Ende keine mehr übrig waren. Sie hatte alles verloren. Mehr, als sie es je für möglich gehalten hätte. Dinge, die sie für selbstverständlich gehalten hatte. Dinge, die sie ausmachten. Und nun saß sie da, ohne Plan, ohne Hoffnung auf ein gutes Ende und ohne ihr gewohntes Leben.

Ohne die Routine eines gemeinsamen Frühstücks, ohne Eier für Katrin und Marmeladenbrötchen für sie selbst. Kein schwarzer Kaffee für Katrin mehr, keine große Tasse Milch für Greta. Kein gemeinsamer Trip zum Großmarkt, wo sie gemeinsam die frischesten Lebensmittel für ihr Lokal auswählten, kein Streit bei der Buchhaltung, die für Greta ein Buch mit sieben Siegeln war, und kein gemeinsames Jubeln mehr, wenn am Abend das Lokal, ihr Lokal, brechend voll war und alle Gäste ein zufriedenes Gesicht machten. Kein Feierabenddrink mehr mit Katrin und ihrem Freund Stefan auf der Couch ihrer WG. Keine gemeinsamen, furchtbar schiefen Karaoke-Abende, bei denen ihnen der Bauch vor Lachen weh tat. So würde es nie wieder sein.

Die Welt fühlte sich kalt an. Verändert und unfreundlich, als hätte Greta verspielt, ein Teil davon zu sein. Sie war allein. War sie je zuvor so allein gewesen?

Ihr Atem klang laut in den hohlen Räumen, und Greta zwang sich, aufzustehen und ihre restlichen Sachen

einzipacken. Viel war es ja ohnehin nicht mehr. Wie so oft in den letzten Tagen befahl sie sich, nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sondern weiterzumachen. Das musste jetzt die Devise sein. So schwer ihr das auch fiel. Schließlich hatte sie gekämpft. Hatte mit Katrin gestritten und geweint, hatte versucht, das alles irgendwie ungeschehen zu machen, irgendetwas von ihrer gemeinsamen Zeit, von ihrer gemeinsamen Existenz zu retten – ohne Erfolg. Katrin mauerte sich ein. Und sie war nicht bereit, Greta zuzuhören.

»Katrin, bitte!«, hatte sie gefleht. »Hast du noch nie einen Fehler gemacht?«

Katrins eisiger Blick streifte sie wie eine Unwetterfront.
»Doch!«, gestand sie bitter. »Ich habe den Fehler gemacht, dir zu vertrauen.«

Greta stand auf, griff nach den Kochbüchern und versuchte, die schmerzlichen Erinnerungen loszuwerden. Ein ums andere Buch voll köstlicher Rezepte wanderte in den Umzugskarton. *Kochen können wie ein Profi, Italienische Rezepte mal anders, 1000 Nudelrezepte* und viele mehr. Ganz hinten dann das Buch, dem sie die Nudelbar verdankten. Das alte Familienkochbuch ihrer Großmutter Vittoria. Schwer wog das in dunkelrotes Leinen gebundene Buch in Gretas Händen, und sie streichelte zärtlich über den Einband. Durch viele Hände war das Buch gewandert, bis es schließlich in dieser Küche gelandet war. Vittoria hatte schon vor sechzig Jahren damit begonnen, die Rezepte ihrer eigenen Mutter, ihrer Schwester Aurora und sogar die ihrer Großmutter darin

zu sammeln, und dann Jahr für Jahr weitere hinzugefügt. Gretas Mutter hatte dann mit weniger Leidenschaft damit weitergemacht und es ihr schließlich geschenkt, als Katrin und sie angefangen hatten, von der Nudelbar zu träumen. Hier zwischen den Seiten hatten sie das Rezept für ihre erste Tomatensoße gefunden. Aufgeschrieben von Vittoria, die nicht damit gespart hatte, in dem Buch neben ihren Kochkünsten auch Lebensweisheiten weiterzugeben.

Greta legte das Buch auf den Küchentisch, anstatt es zu den anderen in den Karton zu packen. Keine Weisheit der Welt würde ihr helfen, die Dinge ungeschehen zu machen, die Zeit zurückzudrehen. Das wusste sie, denn in ihrer Verzweiflung hatte sie bereits vor Wochen durch die Seiten geblättert und nach einem Rat gesucht. Sie hatte ihre Leben ordentlich vergeigt.

Doch es war das Buch gewesen – oder nicht allein das Buch –, das ihr nun einen Ausweg bot. Einen Ausweg, der sich wie eine Flucht anfühlte. Und vermutlich war es das auch. Übermorgen sollte es losgehen, aber Greta fühlte sich noch gar nicht bereit.

Langsam sank sie zurück auf den Hocker und schlug die Hände vors Gesicht. Sie würde so viel zurücklassen. Ihre Freundschaft zu Katrin, die Nudelbar, die gemeinsame Wohnung ... ihr bisheriges Leben.

»Verdammt!« Ihre geflüsterten Worte hallten durch die unmöblierte Wohnung.

Wie hatte nur alles so schrecklich schiefgehen können?

»Bitte sehr. Guten Appetit.« Greta servierte den dampfenden Teller Spaghetti Vongole und nickte dem Gast zu.

Sehr merkwürdig, dieser Typ mit seiner engen Krawatte und den tiefliegenden Augen, die alles zu sehen schienen. Merkwürdig, weil er in dieser Woche schon zum dritten Mal hier aß, aber weder Greta noch Katrin ihn je zuvor hier gesehen hatten. Nicht, dass sie kein Interesse an einem neuen Stammkunden hatten, aber ihr Gefühl sagte Greta, dass mit ihm irgendetwas nicht stimmte. Der kam nicht nur zum Essen her.

Betont lässig kehrte sie an die Bar zurück, strich sich das dunkle Haar auf den Rücken und beobachtete unauffällig, was der Gast tat.

Er stocherte mit dem Besteck in den Nudeln herum, untersuchte die frischen Muscheln und schnupperte an der Soße, als wäre er ein Trüffelschwein in einem Wald im Piemont.

»Was macht der da?« Katrin duckte sich hinter Greta und spähte ihr neugierig über die Schulter. Katrins blonde Locken kitzelten Greta, und sie funkelte sie warnend aus ihren dunklen Augen an.

»Keine Ahnung. Dasselbe Spiel wie gestern. Er be-

stellt sich mindestens drei Gerichte, stochert dann darin herum und isst so gut wie nichts davon.«

Wie nebenbei griff sich Greta das Geschirrtuch und polierte das Besteck, um sich zumindest den Anschein von Beschäftigung zu geben – ganz im Gegensatz zu Katrin, die nun ungeniert zusah, was der Gast tat.

Katrin rümpfte die Nase. »Gesundheitsamt!«, prophezeite sie. »So führt sich doch nur jemand vom Gesundheitsamt auf.« Sie wischte sich die Hände an der Kochschürze ab und warf dem Kerl stechende Blicke zu.

Gerade nahm er erneut die Speisekarte in die Hand und blätterte durch die Seiten.

»Er hat die Tortellini noch nicht mal angerührt – und von den Vongole höchstens zwei Gabeln probiert«, schimpfte Greta. »Wenn er jetzt noch was bestellt, erkläre ich ihm mal, dass wir hier nicht nur zur Dekoration kochen!«

Katrin griff beschwichtigend nach Gretas Hand. »Kann es sein, dass dein italienisches Temperament gerade mit dir durchgeht?« Sie grinste. »Wir wollen doch keinen Behörden-Futzi verärgern, der im schlechtesten Fall befugt ist, uns den Laden dichtzumachen, oder?«

Greta schüttelte den Kopf und machte einen Schmollmund. »Der ist doch von keinem Amt!« Sie neigte den Kopf in seine Richtung. »Um diese Uhrzeit findest du in ganz München keinen Beamten mehr bei der Arbeit. Und außerdem«, sie legte die polierten Besteckteile in die entsprechenden Fächer und nahm neue aus der Spülmaschine, »glaube ich nicht, dass einer vom Gesundheitsamt hier drei Tage hintereinander herkommt. Das macht doch keinen Sinn.«

»Macht denn irgendwas an dem Sinn?«, fragte Katrin und knabberte an ihrer Lippe herum. Das tat sie immer, wenn sie nervös war. »Warum fragst du ihn nicht mal, was er mit unserem leckeren Essen da so macht?«, schlug sie kaum hörbar vor.

Greta lachte. »Frag du ihn doch.«

»Nein, auf keinen Fall. Mein Platz ist in der Küche. Und da geh ich jetzt auch wieder hin.«

»Du lässt mich mit dem Kerl allein?« Greta versuchte, ein erschüttertes Gesicht zu machen.

»Du bist nicht allein. Alle Tische sind besetzt. Und übrigens«, Katrin zwinkerte ihr amüsiert zu, »ist es kein Wunder, dass wir nicht weiter expandieren können, wenn unsere Gäste über ihren leeren Gläsern verdursteten müssen. Du solltest also vielleicht ...«

»Verswinde in die Küche, du Sklaventreiberin!«, schimpfte Greta und schlug mit dem Geschirrtuch nach ihrer Freundin, verfehlte sie aber.

Den Seitenhieb mit der Expansion hatte sie aber dennoch bemerkt. Wie sollte sie auch nicht, schließlich trällerte Katrin dieses Lied beinahe täglich. Doch darum ging es jetzt nicht.

Sie lugte wieder zu dem merkwürdigen Gast hinüber. Einen Tag würde sie diesem Kerl noch geben. Vielleicht war er ja auch nur auf der Durchreise. Aber sollte er diese Nummer morgen wieder abziehen, dann ...

Greta überlegte noch, zu welcher drastischer Maßnahme sie dann greifen würde, als besagter Gast die Hand hob, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Als hätte er die nicht eh schon.

Mit zusammengepressten Lippen ließ sie das Ge-

schirrtuch sinken und näherte sich seinem Tisch. Zwei beinahe unangerührte Teller mit Nudeln standen vor ihm. Der herrliche Duft der Muscheln stieg Greta in die Nase.

»Stimmt etwas mit dem Essen nicht?«

So ein Unsinn! Mit dem Essen war alles in Ordnung – das *wusste* sie.

»Nein, nein. Danke der Nachfrage. Alles bestens.« Er nahm die Karte zur Hand. Seine tiefliegenden Augen huschten über die Zeilen. »Ich würde gerne noch einen Blick auf Ihre Penne mit Tomatenpesto werfen.« Er senkte die Karte und zog die Mundwinkel leicht nach oben, was wohl wie ein Lächeln wirken sollte.

»Einen *Blick darauf werfen*?«, wiederholte Greta ihn irritiert und deutete auf die noch vollen Teller. »Ich verstehe nicht, ... warum Sie ... das alles bestellen, aber nichts davon essen.«

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und kniff die ohnehin schon schmalen Augen noch weiter zusammen. »Ich nehme an, Sie sind eine Servicekraft?«, fragte er blasiert und strich einen Krümel Petersilie von der Tischdecke. »Und ich bin ein zahlender Gast. Sollten Sie nicht einfach meine Bestellung aufnehmen?«

Greta spürte, wie ihr italienisches Temperament, auf das Katrin immer jeden Gefühlsausbruch schob, mit ihr durchgehen wollte. Sie räusperte sich und zählte im Geist bis fünf, um sich zu beruhigen. Dann beugte sie sich leicht zu ihm hinab, um die anderen Gäste auszuschließen: »Sie irren sich. Ich bin keine Servicekraft. Ich bin die Eigentümerin. Und zahlende Kunden sind mir immer willkommen.« Sie machte eine Pause und

strich sich die schwarze Schürze glatt, die sie und ihre übrigen Servicekräfte trugen. »Allerdings mögen wir es nicht, wenn volle Teller zurückgehen. Wenn Sie mir also verraten könnten, was mit all den Speisen nicht gestimmt hat, die Sie in den vergangenen Tagen bestellt, aber nicht gegessen haben ... dann würde ich Ihnen vielleicht auch die Penne mit Pesto bringen.«

Seine Augen wurden groß, und er zupfte sich am Krawattenknoten herum. »Sie sind die Eigentümerin? Und wer ist für die Rezepte verantwortlich? Ihre Köchin?«

»Die Rezepte? Äh ... also, ich bin Köchin, und die Rezepte sind von mir und meiner ...«

»Von Ihnen!« Er rückte euphorisch seinen Stuhl zurück und erhob sich, um den freien Stuhl gegenüber herauszuziehen. »Das trifft sich gut. Bitte setzen Sie sich. Ich möchte Ihnen gerne ein Angebot unterbreiten.«

Greta ließ den Block sinken und sah verwirrt zurück zur Theke. Dumm, dass heute in der Küche so viel los war. Sie wechselten sich wöchentlich in der Küche und im Service ab. Das war Katrins Küchenwoche. Trotzdem hätte sie Katrin jetzt gerne an ihrer Seite gehabt. Sie wartete, ob der Kerl noch etwas sagte.

»Mein Name ist Holger Frischmann«, stellte er sich vor, als Greta keine Anstalten machte, seiner Einladung zu folgen. »Und Sie sind mein neuer Star!«

Die Gäste drehten sich schon nach ihnen um, so laut redete der Kerl. Greta setzte sich. Zum Teil widerwillig, zum Teil neugierig auf das, was sie erwartete. Wieder suchte sie die Nudelbar mit den Augen nach Katrin ab, aber wie so oft machte die sich dünn, wenn etwas heikel war.

»Um was geht es denn?«, hakte sie halblaut nach, um vielleicht auch ihr Gegenüber dazu zu bringen, die Stimme zu senken. »Wie Sie sehen können, ist heute recht viel los, und ich habe eigentlich keine Zeit ...«

Frischmann setzte sich und tat ihren Einwurf mit einer Handbewegung ab. »Dieses Lokal hat etwas Erfrischendes, wenn ich das so sagen darf. Alte italienische Rezepte, das erkenne ich auf Anhieb – in einer modernen, jungen und leichten Auslegung. Das ist es, was ich suche.« Er glättete seinen Seitenscheitel, und wieder wanderten die Hände an seinen Krawattenknoten. Der saß so fest, dass sein Adamsapfel regelrecht unter Kinn gepresst wurde. »Und Sie haben Glück – Sie sind äußerst ansehnlich. Das ganze Paket hat also großes Potential.«

Äußerst ansehnlich? Sollte das ein Kompliment sein? Greta verstand überhaupt nichts mehr. »Wovon reden Sie überhaupt?«, hakte sie nach.

Frischmann stockte kurz. Dann lachte er knapp, fasste sich aber sofort wieder. »Ich spreche von einem Kochbuch. Einer ganzen Kochbuchreihe, vielleicht, wenn es gut läuft, einer Fernsehkochkarriere. Was halten Sie davon?«

»Ich ... äh ...«, Greta schüttelte verwirrt den Kopf. »Kochbuch?« Sie versuchte zu verarbeiten, was der Kerl meinte.

»Ja! Eine kulinarische Reise durch Italien – wie klingt das?« Sein Adamsapfel sah bei jedem Wort aus, als hüpfte er in freudiger Erwartung ihrer Reaktion auf und ab.

»Äh ... klingt ... äh ...« Sie schüttelte den Kopf

und sah hilfesuchend zur Theke, wo aber statt Katrin nur eine Mitarbeiterin Bier zapfte. »Ich verstehe nicht ganz«, gab sie zu.

Frischmann legte die Hände flach auf die Tischdecke und sah sie direkt an. »Die Branche braucht einen neuen Star«, erklärte er. »Die Muttis am Herd haben genug von den 15-Minuten-Rezepten irgendwelcher Sterneköche. Genug von Zutaten, die ohnehin niemand zu Hause hat. Back to basics, wenn man so will. Die südländische Küche ist und bleibt trendig, aber modern soll sie werden. Und das will ich vermitteln. In einem Kochbuch. Mit Ihren Rezepten.«

»Dann sind Sie wohl nicht vom Gesundheitsamt.«

Frischmann lachte und strich sich sofort wieder den Scheitel glatt, als hätte der spontane Ausbruch von Gefühl seine Frisur ruiniert. »Aber nein. Mein Verlag geht andere Wege – und wenn Sie am Montag in mein Büro kommen würden, könnten wir die Details meiner Idee umfassend erörtern.«

Greta nickte unsicher. »Ich ... aber ich arbeite nicht allein. Katrin ...« Sie deutete auf die Küchentür. »... Katrin und ich, wir sind ein Team.«

Frischmann schob den Teller mit den Vongole von sich und faltete die Serviette zusammen, ehe er sie auf die Nudeln legte. »Wir können kein Duo verlegen. Das passt nicht. Die Hausfrau hat ja in ihrer Küche auch niemanden, der ihr zur Hand geht. Sie kann sich viel leichter mit *einer* Köchin identifizieren. Und Sie, mit ihrem südländischen Teint und ... darf ich fragen, welche Abstammung hierfür verantwortlich ist?«, unterbrach er sich selbst.

Verlegen fasste Greta ihre dunklen Haare zusammen. »Meine Mutter ist Italienerin, mein Vater Deutscher.«

»Da haben wir's. Das passt perfekt. Wir fangen Ihre italienischen Wurzeln ein, das macht sich super in Ihrer Vita.«

»Und was ist mit Katrin?« Egal, wie flehentlich Greta die Küchentür anstarrte, ihre Freundin kam nicht heraus.

»Sehen Sie das doch mal so. Jemand muss doch hier die Stellung halten.« Er stand auf und reichte Greta die Hand.

»Stellung halten?«

»Natürlich. Wenn Sie für das Kochbuch Italien bereisen, muss doch hier jemand die Stellung halten. Ihr Restaurant ist wundervoll. Das Essen ein Erlebnis.«

Greta fragte sich, woher er das wissen wollte, schließlich hatte er ja nur in den Menüs herumgestochert. Trotzdem schüttelte sie ihm automatisch die Hand, in der sich danach wie durch Zauberei eine Visitenkarte befand.

»Kommen Sie einfach in den nächsten Tagen in mein Büro. Dann klären wir alles Weitere.«

Als er verschwunden war, rochen die Vongole plötzlich fischig, und die Gespräche an den Nebentischen verursachten Greta einen dröhnenden Kopf. Die Visitenkarte lag schwer wie Blei in ihrer Hand, und sie versuchte, sich dieses verwirrend unwirkliche Gespräch noch einmal in allen Einzelheiten in Erinnerung zu rufen.

Holger Frischmann, Verleger, Produzent, stand auf seiner Karte. Und er wollte sie und ihre Rezepte groß heraus-

bringen. An sich nicht die schlechteste Idee, aber was war mit Katrin?

Sie beide hatten immer alles gemeinsam gemacht. Hatten zur gleichen Zeit eine Zahnsperre getragen, dieselben Bands toll gefunden, für die selben Jungs geschwärmt, ja, sogar am selben Tag ihre Regelblutung bekommen. Sie hatten sich gemeinsam durchs Abi gequält und eine gemeinsame Wohnung genommen, als Katrin ihr Betriebswirtschaftsstudium und Greta ihre Kochausbildung begonnen hatte. Die Nudelbar war das Ergebnis ihrer vereinten Fähigkeiten, und sie hatten von Beginn an jeder die gleiche Arbeit hineingesteckt. Jede von ihnen spülte die schmutzigen Töpfe, jede von ihnen stand mal vor dem Herd, und jede von ihnen quälte sich durch die Buchhaltung und die Verträge. Sie hatten Pläne für die Nudelbar. Besonders die ehrgeizige Katrin sah schon ein regelrechtes Nudel-Imperium vor sich, mit weiteren Filialen in anderen Städten. Sie war die Visionärin – und sollte nun dennoch außen vor bleiben?

Unschlüssig starrte Greta noch immer auf die Karte, als sie von hinten angestupst wurde.

»Und?«, fragte Katrin und nahm dabei die beiden ungetasteten Teller vom Tisch. »Hast du ihn rausgeworfen?«, hakte sie nach. »Weißt du, was der hier wollte?«

Gretas Finger zitterten, als sie die Visitenkarte unauffällig in ihrer Hosentasche verschwinden ließ. Sie rang sich ein Lächeln ab und gab sich gleichmütig.

»Du hattest recht. Er war vom Gesundheitsamt«, log sie einem Impuls folgend und spürte sogleich, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, weil sie ihre beste Freundin anlog.

Katrin zuckte zusammen. »Shit!«, keuchte sie und sah sich hastig nach den Gästen um. »Und? Was sagt er?«

Greta lächelte schief. »Alles bestens bei uns. Sag bloß, du hattest etwas anderes erwartet?« Um ihre zitternden Hände zu verbergen, nahm sie Frischmanns geleertes Weinglas und den Brotkorb, den sie zur Beilage reichten.

»Nein, ich ... ich frag mich nur, warum er sich die Küche nicht angeschaut hat. Oder unseren Kühlraum. Machen die das nicht normalerweise?«

Greta biss die Zähne zusammen. Sie hasste, was sie tat, aber solange sie das Gespräch mit diesem Kerl nicht gründlich durchdacht hatte, wollte sie Katrin nichts davon erzählen. Schließlich hatte Frischmann sie regelrecht ausgeschlossen. Das würde sich für Katrin doch scheiße anfühlen. Also zwang sie sich zu einem weiteren falschen Lächeln und zog ihre Freundin mit sich hinter den Tresen.

»Sei doch froh, dass wir den so schnell wieder losgeworden sind. An einem Abend wie heute, wo das Lokal brummt, hätten wir es ja kaum gebrauchen können, dass der seine Nase überall hineinsteckt und den ganzen Betrieb aufhält.«

»Da hast du auch wieder recht.« Katrin trug die Teller in den Bereich der Küche, wo eine Aushilfe das schmutzige Geschirr in eine Industriespülmaschine räumte und Essensreste entsorgte.

Hier war es dampfig und warm, und Greta brauchte einen Moment, um sich daran zu gewöhnen. Töpfe klapperten hinter ihr, und das Zischen des Wodkas, mit dem gerade Lachsnudeln flambiert wurden, reizte ihre Nerven. Sie kippte das Brot in den Biomüll und stellte

den Korb ans Spülbecken. Alles, ohne Katrin auch nur anzusehen. Bestimmt würde die ihr sofort ansehen, dass etwas nicht stimmte. Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn und strich sich die Haare auf den Rücken.

»Sobald wir hier heute fertig sind, sollten wir unbedingt darauf anstoßen«, schlug Katrin gut gelaunt vor, und in Greta wuchs die Hoffnung, dass sie vielleicht doch mit ihrer Notlüge davonkommen würde. Dieser Frischmann würde schon sehen, was sie davon hielt, wenn man ihr Team auseinanderreißen wollte. Sie würde einfach nicht zu seinem vorgeschlagenen Termin erscheinen.

»Außerdem muss ich dir was erzählen«, fügte Katrin hinzu, nahm einen kleinen Löffel und kostete vorsichtig die Tomatensoße, die in einem großen Topf vor ihr blubberte. Sie nickte ihrer Küchenhilfe kurz anerkennend zu und wandte sich wieder an Greta: »Ein ehemaliger Kommilitone bat mich, an einer Fortbildung zum Thema Systemgastronomie teilzunehmen. Ich weiß, das ist bisher nicht ganz unser Thema, aber wenn wir jemals expandieren wollen ...« Sie sah Greta begeistert an. »Stefan hält es für eine gute Idee, und ich denke, ich werde mich da anmelden.«

Katrin lag in Jogginghosen an Stefan angekuschelt auf dem Sofa und erzählte ihm von dem Erlebnis mit dem Mitarbeiter des Gesundheitsamts. Dass Greta sich ungewohnt still verhielt, merkte sie nicht. Aber was sollte Greta schon sagen? Sie wollte ihre Lüge nicht noch weiter aufbauschen. Sie war so wütend, dass dieser Frischmann sie in so eine Lage brachte, dass sie seine Visitenkarte zerknüllt und in den Papierkorb geworfen hatte. Allerdings hatte sie sie zu ihrer eigenen Schande fünf Minuten später wieder herausgeholt. Und das war es auch, was ihr jetzt solche Bauchschmerzen bereitete.

Sie war im Grunde genommen nicht scharf darauf, der neue Stern am medialen Kochhimmel zu werden. Aber nach nunmehr drei Jahren Nudelbar hatte leider auch das seinen Reiz etwas verloren. Und wenn sie sich Katrin so ansah, ging es ihr wohl genauso, denn sie sprach immer öfter davon, alles größer aufzuziehen – was auch immer sie genau darunter verstand.

Mit zusammengekniffenen Lippen beobachtete Greta von ihrem gemütlichen Platz im Sessel aus, wie Stefan Katrin auf den Hals küsste, während die noch immer berichtete, wie Frischmann in den Vongole herumgestochert hatte.

»Können wir nicht mal das Thema wechseln?«, fragte Greta genervt und rollte mit den Augen. »So spannend war das ja nun auch wieder nicht.«

Katrin runzelte die Stirn. »Lass mich doch erzählen – ist ja nicht so, als wäre im letzten halben Jahr auch nur etwas annähernd so Spannendes passiert.«

»Wir haben neue Schürzen bestellt – das war ja wohl auch recht spannend.«

Stefan enthielt sich wie immer jeden Kommentars. Er grinste Greta nur schelmisch aus seinen klaren blauen Augen an, als wolle er sie dafür rügen, seine Freundin zu ärgern, und verzog seine Lippen unter dem goldblonden Dreitagebart.

»Ja, super spannend war das.« Katrin machte ein Schmollgesicht und kuschelte sich näher an Stefans trainierte Brust, während sie nach der Fernbedienung griff.

»Wenn dir das alles zu langweilig wird, dann mach doch was anderes!«, murrte Greta. Sie war überrascht, dass ihr das rausgerutscht war, denn die Nudelbar war doch trotz der eingekehrten Routine ihr Leben.

Der Blick in Katrins Gesicht zeigte, dass auch sie überrascht war. »Ach so? Ist das seit neuestem so einfach? Wer keinen Bock mehr hat, steigt aus?«

»Du bist es doch, die mit der Nudelbar nie zufrieden zu sein scheint. Du redest doch ständig davon, zu expandieren.«

»Mädels ...«, mischte sich Stefan nun doch beschwichtigend ein. »Es ist spät, ihr seid müde ... und gereizt, wenn ich das so sagen darf, ohne dass ihr eure Wut dann an mir auslasst. Wir sollten ins Bett gehen und dieses Gespräch vergessen.«

Katrin murrte etwas Unverständliches, das Greta aber als Zustimmung deutete, erhob sich vom Sofa und ging zum Bad. Sie schlug die Badezimmertür hinter sich zu, was Greta zusammenzucken ließ.

Stefan stand auf und streckte sich gähnend, wobei sich sein Shirt hob und den Blick auf seinen Waschbrettbauch freigab. Wie so oft verspürte Greta diesen altbekannten Stich der Eifersucht. Der Freund ihrer besten Freundin hätte auch ihr gefallen. Das war an sich keine Überraschung, denn sie und Katrin hatten schon immer ähnliche Vorlieben.

Sie hatten Stefan im Sommer vor zwei Jahren im Freibad kennengelernt. Er war Bademeister und hatte in seiner Badehose einfach eine zu gute Figur gemacht. Greta hatte ihn angesprochen und eingeladen, sich zu ihnen aufs Handtuch zu setzen, was er nur zu gerne angenommen hatte. Einige sommerliche Flirts später war klar, dass sein Herz für Katrin schlug, und Greta hatte sich zurückgezogen. Sie freute sich für Katrin, denn Stefan war ein toller Fang. Er sah super aus, war selbstbewusst und hatte Humor. Es war viel lustiger in ihrer WG, seit Stefan hier beinahe jeden Tag ein und aus ging. Manchmal kam es ihr vor, als führten sie eine Beziehung zu dritt. Geheimnisse gab es zwischen ihnen nicht. Greta hatte sich damit arrangiert. Stefan war ein guter Kumpel, und sie bereute nicht eine Sekunde, ihn damals angequatscht zu haben. Trotzdem gab es Momente wie diesen, wo sie selbst eine Schulter zum Anlehnen gebraucht hätte.

»Was ist denn heute mit euch los?«, fragte er und schlenderte an Greta vorbei an die offene Küchentheke, wo er sich ein Glas Wasser eingoss.

Schulterzuckend stemmte sich Greta aus dem Sessel und folgte ihm. »Keine Ahnung, war einfach ein stressiger Tag.«

»Du bist doch nicht böse, weil Katrin diese Schulung besuchen will, oder?« Seine blauen Augen glitten beinahe analysierend über ihr Gesicht. »Sie hat mir gesagt, dass sie dir davon erzählt hat.«

Greta winkte ab. Sie griff nach dem Wasser. Da es beinahe leer war, verzichtete sie auf ein Glas und trank aus der Flasche. »Ach Quatsch. Ist doch gut, wenn sie eine Perspektive für uns entwickelt. Wir treten ja offenbar irgendwie auf der Stelle.«

»Klingt so, als siehst du das anders.«

Greta zuckte als Antwort nur mit den Schultern. Sie würde sich bei Stefan lieber nicht ausheulen, denn obwohl sie ihm vertraute, war er eben dennoch Katrins Freund.

»Du musst dir auch keine Gedanken ums Lokal machen. Wenn Katrin bei diesem Kurs ist, kann ich dir im Service aushelfen. Das mach ich gerne, das weißt du.«

Er knuffte ihr mit der Faust gegen die Schulter, und Greta lächelte ihn zerknirscht an.

»Ich weiß. Ich mach mir auch keine Sorgen. Und wenn du im Service aushilfst, werden wir definitiv neue weibliche Gäste anlocken.«

Stefan lachte und zwinkerte ihr zu. »Du wirst schon sehen, Greta, das wird eine lustige Woche«, prophezeite er ihr und stellte dann sein Glas ab. Sein Blick ging hinüber zur Badezimmertür, hinter der Katrins elektrische Zahnbürste brummte. »Wir werden überhaupt nicht

merken, dass sie weg ist«, murmelte er verschwörerisch und fasste nach Gretas Hand.

Sie zwang sich zu einem Lächeln. Es war spät, sie war müde und ihre Laune nach dem Streit mit Katrin im Keller. Vielleicht entging ihr deshalb der Unterton in Stefans Stimme, der Blick, den er ihr zuwarf, und das kurze Streicheln seines Daumens auf ihrem Handrücken. So aber war sie einfach nur dankbar für den Hauch von Trost, den er ihr spendete, und ließ zu, dass er sie umarmte.

»Gute Nacht«, flüsterte sie, als er sie freigab, und strich sich müde das Haar auf den Rücken. »Und sag Katrin noch mal, dass ...« Sie schüttelte den Kopf, als sie an die Lüge mit Frischmann dachte. »... vergiss es, ich ... war, nichts Wichtiges.«

Am nächsten Morgen hatte Greta keine Lust aufzusteigen. Sie musste zum Großhändler fahren, die Einkäufe ins Restaurant bringen und sich vor allem überlegen, wie sie nun mit dem merkwürdigen Angebot von diesem Frischmann umgehen wollte. Sie kuschelte sich tiefer in die Bettdecke und versuchte, Katrins und Stefans Stimme aus dem Wohnzimmer zu überhören.

An Katrin wollte sie jetzt schon gar nicht denken.

Sie zog sich seufzend die Decke über den Kopf. Was war nur mit ihr los? Warum war sie in letzter Zeit so ruhelos? So unausgeglichen? Sie fühlte sich eingeeengt und fast ein wenig erdrückt von ihrem Leben. Von der permanenten Nähe zu Katrin, deren Beziehung mit Stefan, der Arbeit im Lokal und davon, rund um die Uhr von denselben Menschen umgeben zu sein. Wann hatte sie

zuletzt ein Gespräch geführt, an dem nicht Katrin oder Stefan beteiligt gewesen waren?

Sie zog eine Grimasse, auch wenn die keiner sah.

Die Antwort auf die Frage gefiel ihr nicht. Denn es war gestern gewesen. Das Gespräch mit Frischmann.

»Und da haben wir es wieder«, flüsterte sie frustriert.
»Warum geht mir dieser Kerl einfach nicht aus dem Kopf?«

Sie schlug die Bettdecke zurück, setzte sich auf und baumelte mit den Füßen. Selbst von hier aus sah sie die Visitenkarte im Halbdunkel auf ihrem Schreibtisch liegen.

Sie knipste die Nachttischlampe an und gab dem Impuls nach, sich die Karte noch einmal anzusehen. Das war ja nicht verboten. Es war nicht mal verkehrt, denn sie hatte ja nicht vor, sein Angebot anzunehmen. Sie und Katrin gab es schon immer nur im Doppelpack. Und wer das nicht wollte, konnte ihr gestohlen bleiben. Holger Frischmann konnte ihr gestohlen bleiben. Und mit ihm seine Idee einer italienischen Kochbuch-Karriere.

Langsam ließ sich Greta wieder auf die Matratze sinken. Sie brauchte natürlich kein Kochbuch – aber eine Idee dafür hätte sie schon. Sie könnte einige der Rezepte aus dem Kochbuch ihrer Großmutter überarbeiten und neu auflegen, so, wie sie es auch für die Nudelbar gemacht hatten. Der Erfolg mit dem Lokal gab ihr dabei ja recht. Warum sollten sich die Rezepte dann nicht auch in Buchform super verkaufen? Es war beinahe verwunderlich, dass Katrin und sie nicht schon längst selbst auf die Idee gekommen waren. Allerdings hatten sie vom Verlagswesen überhaupt keine Ahnung.

Und ein Kochbuch lebte ja nicht nur von den Rezepten. Die Bilder gaben zumindest bei Greta doch recht oft den Kaufanreiz.

»Daran würde es schon scheitern«, murmelte sie und verwarf den Gedanken, mit Katrin in Eigenregie ein Kochbuch herausbringen zu wollen.

In der Wohnung herrschte inzwischen Stille, was Greta vermuten ließ, dass Katrin nun selbst zum Großmarkt gefahren war.

»Dann eben nicht!«, schimpfte sie genervt, warf die Visitenkarte zurück auf die Schreibtischplatte und ging ins Bad. Auf dem Weg dorthin stellte sie fest, dass Stefan noch vor der Tageszeitung saß und seinen Kaffee austrank.

»Ich dachte, ihr seid gegangen«, stellte Greta verwundert fest.

»Katrin wollte dir, glaube ich, aus dem Weg gehen«, gab er zu und zuckte mit den Schultern.

»Wegen gestern?« Es war ungewöhnlich, dass Katrin nachtragend war.

Wieder zuckte Stefan mit den Schultern. »Vielleicht. Sie hat nichts gesagt. Ich hatte nur den Eindruck.«

»Ist sie zum Großmarkt?«

Er grinste. »Entweder das, oder sie kauft sich neue Schuhe – gegen den Frust.«

Sein Kommentar sollte ihr ein Lächeln entlocken, aber Greta blieb ernst. »Sie schiebt in letzter Zeit ziemlich viel Frust, wenn du mich fragst. Ständig diese Launen! Als hätte ich ihr was getan ...«

Stefan hob beschwichtigend die Hände. »Ihr seid beide etwas ... schwierig zurzeit. Das fällt nicht nur mir

auf, auch Frank hat schon bemerkt, dass seine Schwester leicht reizbar ist. Vielleicht solltet ihr euch mal 'ne Weile aus dem Weg gehen?«

Greta lachte bitter. Die Idee kam garantiert von Frank – Katrins Bruder. Der fand für jedes Problem eine simple Lösung. Eine, die unmöglich umzusetzen war. »Super Idee – bei einer gemeinsamen Wohnung und einem gemeinsamen Lokal. Wirklich, Stefan. Das ist eine super Idee! Warum bin ich nicht schon selbst darauf gekommen?«

Sie schüttelte immer noch den Kopf über diesen Unsinn, als sie schon die Badezimmertür hinter sich schloss. Katrin und sie brauchten keine Auszeit! Und selbst wenn, sie konnten sich überhaupt keine Auszeit nehmen.

»Ich brauch einen Freund mit eigener Wohnung«, murmelte Greta ihrem Spiegelbild zu und fuhr dabei mit den Fingern über die leichten Schwellungen unter ihren Augen. Die Arbeitszeiten in der Gastronomie waren einem gesunden Teint wirklich nicht zuträglich. Sie sah müde aus. Ihr olivfarbener Teint wirkte heute blass und ihre dunklen Augen gerötet von der zu kurzen Nacht.

»Und alles nur wegen diesem blöden Frischmann!«

Greta trocknete die Edelstahlfläche am Getränkeauschank mit dem Lappen nach und beobachtete Stefan beim Einsammeln der Tischtücher.

»Wohin damit?«, fragte er und kam schwer beladen auf Greta zu. Er war unter dem Berg schmutziger Tischdecken kaum mehr zu sehen. Seine Stimme klang gedämpft, und er erinnerte Greta an eine Zeichentrick-Mumie.

Kichernd deutete sie auf einen großen Korb neben der Küchentür. »Einfach da rein. Das holt morgen Vormittag eine Firma ab und bringt dafür saubere. Das ist wirtschaftlicher, als selbst zu waschen, sagt zumindest Katrin.«

Er ließ die Tücher in den Korb fallen und strich sich lässig das in Unordnung geratene Haar nach hinten. Dann kam er näher und griff über Greta hinweg nach einem sauberen Weinglas.

»Was für ein Abend.« Er lehnte sich gegen den Tresen und lächelte sie an. »War ordentlich was los heute. Ich hätte echt nicht gedacht, dass du in der Küche überhaupt noch hinterherkommst.« Er trat an den klimatisierten Weinschrank und nahm eine Flasche samtrotten Lambrusco heraus.